

11. Dezember 2010: Macht hoch die Tür

"Macht hoch die Tür, die Tor macht weit." Über Kaufhauslautsprecher und auf Weihnachtsmärkten gedudelt. In Kirchenbänken lustvoll gesungen. Dem Lied kann man derzeit kaum entgehen. Dabei machen wir bei dem Schietwetter eigentlich lieber das Gegenteil. Möglichst dicht die Türen zu. Die Kälte soll draußen bleiben.

Dennoch: Advent sollte die Zeit sein, die Türen aufzumachen. Besser noch sich selbst aufzumachen. Im Sommer machen wir uns auf in den Urlaub. Im Advent könnte es etwas anderes sein. Sich aufmachen zu einander.

Die deutsche Sprache trifft die Sache auf den Punkt. "Aufmachen" und "sich Aufmachen" hängt zusammen. Freundschaft, Liebe und Hilfsbereitschaft kommen nicht von alleine. Ich muss mich schon aufmachen. Wer sich nicht aufmacht, bleibt bei sich alleine. Und zugleich muss ich aufmachen: die Tür meines Herzens, das Tor meiner kleinen Welt.

Advent ist die Zeit der Vorbereitung. Menschen suchen die Stille. Sie wollen bereit sein und sich öffnen. Das ist riskant. Wenn ich aufmache, weiß ich nie genau wer da reinkommt. Aber deswegen alles verrammelt zu lassen? Dann wird es schnell stickig und eng. Es braucht schon ein wenig Vertrauen. Jeder hat schon mal schlechte Erfahrungen gemacht. Nur sollte man sich deswegen nicht einigeln. Das gilt für uns privat. Das gilt aber auch für unser Land.

Auch Gott kommt unerwartet. Er lässt sich nicht einplanen. Wer bei sich nicht Tür und Tor offenhält, wird ihn verpassen. Menschen die Hoffnung haben, machen auf. Sie bleiben aber auch nicht passiv. Sie machen sich auf. Sie probieren Neues. Sie gehen auf andere zu. Sie versuchen Versöhnung.

Im Advent heißt es aufmachen und sich aufmachen. Zaghafte und vorsichtige vielleicht manchmal. Jeder wir er kann. Aber nur so kann Weihnachten mehr werden als enttäuschte Hoffnung. Es liegt an uns aufzumachen: "Die Tor macht auf. Es kommt der Herr, der Heil und Segen mit sich bringt."

4. Dezember 2010: Weihnachtsgeschenk

"Die kaufe ich meiner nächsten Freundin." Der junge Mann stand vor einem Schaufenster mit Schuhen. Ich kam zufällig vorbei und habe den Satz aufgeschnappt. Die Frau an seiner Seite war wohl nicht seine derzeitige Freundin. Dem Alter nach war es eher seine Mutter. Und die Schuhe im Schaufenster hat er sich schon mal für die nächste Freundin vorgemerkt.

In diesen Wochen hat so mancher das Problem. Es gibt zwar Leute die gerne Geschenke kaufen. Für andere jedoch ist es der reine Horror. Schon längst sind viele dazu übergegangen, Geld oder Kauf-Gutscheine zu schenken. Da könne man angeblich nichts falsch machen. Oder aber man hat es dann doch gründlich falsch gemacht. Denn unpersönlicher kann ein Geschenk nicht sein.

Ob der junge Mann wirklich schon mal auf Vorrat für die nächste Freundin Schuhe kauft? Vermutlich hat er nur einen Witz gemacht. Die Szene zeigt aber eines: Ein persönliches Weihnachtsgeschenk ist etwas anderes.

Am besten würde ich mich selbst schenken: meine Aufmerksamkeit, meine Freundschaft, meine Zeit, meine Liebe. Was in Geschenkpapier eingewickelt wird, ist dafür ein Zeichen. Sich selbst ganz schenken kann von uns Menschen niemand. Dazu sind wir zu sehr zwischen vielen Anforderungen hin- und hergerissen.

Weihnachten ist für Christen ein wichtiges Fest. Wir feiern, dass Gott im Stall von Betlehem Mensch wird. Das bedeutet: Gott schenkt sich selbst uns Menschen. Gott schenkt nicht irgendwas eingewickelt in Geschenkpapier. Er selbst wird Mensch, in Windeln gewickelt. Nur Gott kann in seiner Liebe wirklich sich selbst schenken. Die Antwort des Menschen ist der Glaube: Wir bieten uns sozusagen Gott als Geschenk an. Die Antwort ist aber auch die Liebe zu einander. Weihnachtsgeschenke sind Zeichen dieser Liebe: Ich will für dich da sein, auch wenn ich manchmal nicht das hundertprozentige Geschenk als Zeichen dafür gefunden habe.

27. November 2010: Umzug

"Ein Umzug ist immer ein größerer Akt. In meinem Leben bin ich zwölf Mal umgezogen. Als Kind mit der Familie, später selbst in ein eigenes Leben. Ein neuer Ort für die Ausbildung, neue Umgebung für einen neuen Job. Manchmal froh wegkommen, manchmal auf der Suche nach Neuem. Anfangs ist das Gepäck bei jedem Umzug mehr geworden. Dann hat mich das geärgert, und es ist tatsächlich weniger geworden. Ein Gepäckstück jedoch ist immer mitgekommen, das größte: Ich selbst. Denn vor sich selbst weglaufen kann niemand.

Wahrscheinlich ist beides wichtig: Bei sich selbst dranbleiben und doch immer wieder aufbrechen. Umziehen heißt aufbrechen: Neue Umgebung, neue Aufgaben, neue Leute. Ich selbst werde mich auch ein wenig ändern. Die Kunst dabei ist: Nicht vor sich selbst davon laufen. Nur dann kann ich mich ändern.

Liest man die Bibel so hat man den Eindruck: Jesus war fast immer unterwegs. Das erinnert an die vierzig Jahre, in denen das Volk Israel durch die Wüste gezogen ist. Sie kamen aus der Unfreiheit und suchten das gelobte Land. Unterwegs haben sie gelernt: "Wir sind nicht perfekt, aber Gott geht mit uns". Genauso hat Jesus ganz normale Menschen aufgefordert mit ihm unterwegs zu sein. Sie haben ihm vertraut. Bei ihm haben sie Gottes Treue gespürt.

Wir ziehen immer mit unseren Stärken und Schwächen um. Ich hatte bei jedem Umzug auch das Gefühl, dass Gott mit mir geht. Er hat mir Stärken mitgegeben. Darauf darf ich vertrauen. Er hilft mir aber auch, mich meinen Schwächen zu stellen. Nicht locker lassen. Gott kennt mich. Mein Glaube an seine Treue macht mir Mut aufzubrechen. Er hilft mir an mir selbst zu arbeiten, wo ich auch bin..

20. November 2010: Harry Potter und Bagdad

"Darüber reden wir nicht!" Als ob das helfen würde. Kinder halten sich die Augen zu, weil sie meinen dann wäre alles weg. Erwachsene verordnen Schweigen: "Darüber wird bei uns nicht gesprochen!" Schon bei Harry Potter wird der Name des dunklen Lords nicht genannt. Doch es hilft nichts. In Schweden wurden bestimmte Seiten von König Carl-Gustav unter dem Teppich gehalten. Jetzt ist es doch raus. Genauso aber auch bei ganz normalen Leuten: Dass Vater seinen Job verloren hat, soll niemand wissen. Als ob es seine Schuld wäre.

Totschweigen fällt leichter als darüber zu reden. Den Kopf in den Sand zu stecken geht schneller als sich mühsam der Wirklichkeit zu stellen. Das geht allen Menschen so. Keiner braucht sich da über andere zu erheben. Vielleicht können wir einander helfen. Kraft zur Ehrlichkeit kommt nicht von allein.

Vor drei Wochen wurden in Bagdad über 40 Christen ermordet. Sie hatten den Sonntagsgottesdienst besucht. Das reichte den fanatischen Mördern als Grund. Aber wer hat das in Deutschland mitbekommen? Mir ist kein Politiker aufgefallen, der seine Stimme erhoben hat. Offenbar ist das schreckliche Ereignis auch an den meisten christlichen Gemeinden vorbei gegangen. Und seit dem gehen Anschläge gegen Christen im Irak weiter.

Diese Fanatiker wollen die Letzten noch aus dem Land treiben.

Das Schweigen hierzulande hat auch mit Unsicherheit zu tun. Christliche Politiker wollen nichts gegen Muslime sagen. Dabei vergessen sie aber: Muslime sind im Irak noch viel mehr Opfer derselben Terroristen. In den letzten Jahren wurden bereits zahllose Moscheen angegriffen. Wenn die Christen vertrieben werden, haben die Terroristen die Oberhand. Das wollen auch Muslime nicht.

Die christlichen Kirchen Hamburgs gedenken heute Nachmittag gemeinsam der Opfer von Bagdad. Auch Muslime werden daran teilnehmen. Das ist ein großartiges Zeichen. Wir lernen miteinander uns der Wirklichkeit zu stellen. Auch wenn wir keine Lösungen gegen die Gewalt in der Welt haben: Der einzige Weg ist, das Leid nicht zu verschweigen.

Das kann jeder mit seinen Nachbarn und Freunden tun. Wir können darüber sprechen, was uns Angst und Sorgen macht, auch in der Familie: Die Arbeitslosigkeit; Probleme mit Alkohol; der Vater, der gerne mal zuschlägt; die Angst um die Kinder. Darüber reden ist besser als totschweigen. Reden schafft die Probleme nicht aus der Welt. Es hilft jedoch mit der Angst umzugehen. Und das allein kann schon eine Hilfe sein.

13. November 2010: Was ist dir wichtig

Die Elbphilharmonie schickt sich an, das neue Wahrzeichen Hamburgs zu werden. Gestern stand ich mit einem Bekannten davor. Er kam sofort über die Architektur ins Schwärmen. Unten ein großer Block in Backstein. Darüber ein Glaspalast. Nur die Kosten sind ähnlich atemberaubend.

In der Antike war das der Tempel in Jerusalem: Die Menschen schwärmten über den Bau. Nur Jesus ließ sich davon nicht beeindrucken. Sein Kommentar: "Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben." Das ist Novemberstimmung. Von der Pracht des Sommers und Herbstes bleibt nicht viel.

Sollen wir uns davon die Stimmung vermiesen lassen? Alles ist vergänglich. Auch die Elbphilharmonie wird nicht ewig bleiben. Dasselbe gilt für uns Menschen. Selbst die größten Stars sind nur auf Zeit im Rampenlicht. Auch Menschen, die wir bewundern, sind nur Menschen.

Jesus wollte den Tempel jedoch nicht runterreden. Er war ihm wichtig, weil hier Menschen gebetet haben. Hier fühlten sie sich Gott nahe. Auch bei unseren modernen Tempeln sollte es immer um die Menschen gehen. Das gilt genauso für berühmte Menschen. Entscheidend ist, ob sie andere respektieren.

Ich freue mich an prachtvoller Architektur. Auch gibt es Menschen, die ich bewundere. Ich versuche aber, mich davon nicht blenden zu lassen. Jeder Mensch ist wertvoll. Auch eine armselige Hütte kann einem Menschen Obdach geben. Und manchmal geht mir das Lied eines Straßenmusikers mehr zu Herzen als eine Symphonie.

Es kommt wohl darauf an, das richtige Verhältnis zu sich selbst zu haben. Sonst wird man zum Blatt im Novemberwind. Man wird hin und her geworfen. Einmal Begeisterung. Dann wieder tiefe Enttäuschung. Einmal überschäumender Optimismus. Dann wieder abgrundtiefer Pessimismus.

Jesus wollte seinen Freunden Halt geben. Darauf kam es ihm an. Sie sollten sich an dem herrlichen Tempel freuen. Sie sollten ihr Herz aber nicht an Steine und Äußerlichkeiten hängen. Es kommt die Zeit, wo Du selbst gefragt bist: Was ist Dir wichtig? Wofür stehst Du selbst? Da kannst Du nicht mehr auf andere verweisen. Weder Deine Familie oder Freunde noch Berühmtheiten können Dir das abnehmen. Zum Glück.